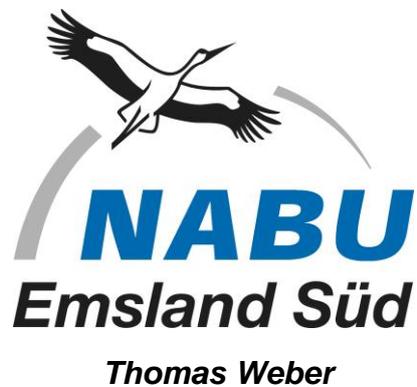


Steinkauz



3. vollständig überarbeitete Auflage

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
1. Steckbrief	3
2. Verbreitung und Bestand	3
3. Beobachtbarkeit	5
4. ‚Gesang‘	5
5. Ernährung	6
5.1. Jagdverhalten	6
5.2. Beutetiere	7
6. Fortpflanzung	8
7. Lebensraumansprüche	9
8. Gefährdungs- und Rückgangsursachen	11
9. Schutzmaßnahmen	12
9.1. Maßnahmen des NABU Emsland Süd e.V.	13
9.2. erforderliche Schutzmaßnahmen	14
10. Literatur	16
Impressum	17

Einleitung

Der Steinkauz war ehemals eine häufige und verbreitete Vogelart unserer Kulturlandschaft. Noch gehört er zu den seltenen Arten des Landes Niedersachsen und der Bestand wird in der Kategorie 3 der Roten Liste (2021) als „gefährdet“ geführt. Als eine der Zustandsindikatorarten für den Hauptlebensraum Grünland ist er vom ehemaligen Niedersächsischen Landesamt für Ökologie (heute NLWKN) benannt worden.

Diese kleine Broschüre möchte über die Lebensweise und Lebensraumansprüche dieses kleinen Kauzes informieren, sowie erforderliche überregionale Schutzmaßnahmen aufzeigen. Denn trotz einiger Erfolge wird der Steinkauz auf Dauer bei uns nur überleben, wenn dies auch politisch gewollt und entsprechend gehandelt wird!

1. Steckbrief

Der Steinkauz galt bei den alten Griechen als Vogel der Weisheit und als Sinnbild der Göttin Pallas Athene, was ihm zu dem wissenschaftlichen Namen *Athene noctua* (nächtliche Athene) verhalf. Er ist eine kleine, rundflügelige Eule ohne Federohren, mit kurzem Schwanz und relativ langen Beinen. Auffällig ist der große, rundliche Kopf mit seinen schwefelgelben Augen. Mit einer Körperlänge von 21 – 23 cm und einer Flügelspannweite von 54 – 58 cm ist er kaum größer als eine Amsel. Das Männchen wiegt 140 - 240 g (Ø 180 g), das Weibchen 170 - 250 g (Ø 200 g), wobei das Minimalgewicht am Ende der Brutzeit, das Maximalgewicht (Fettdepot) im Mittwinter (+ 30 %) erreicht wird. Der Größenunterschied zwischen Männchen und Weibchen ist in der freien Natur nicht zu bemerken, zudem auch sonst die Geschlechter am Gefieder kaum zu unterscheiden sind. Manchmal ist ein größerer und hellerer Kehlfleck bei Männchen zu sehen, so auch bei mehrjährigen Steinkäuzen während der Brutsaison.

2. Verbreitung und Bestand

Der Steinkauz, als ursprünglicher Bewohner von Steppen und Halbwüsten, breitete sich vor Jahrhunderten in die vom Menschen geschaffene offene Kulturlandschaft Mitteleuropas hinein aus und besiedelt dort aus klimatischen Gründen nur die Niederungen. Er ist, wie Rebhuhn und Feldlerche, also ein Kulturfolger. Seit den 60er Jahren wird in ganz Mitteleuropa ein kontinuierlicher, dramatischer Rückgang beobachtet. In Deutschland wird der Gesamtbestand noch auf ca. 8500 Paare geschätzt, wobei Nordrhein-Westfalen mit knapp 5000

Paaren den Verbreitungsschwerpunkt bildet (2019). Im Osten Deutschlands sind weite Teile fast steinkauzfrei, wobei Sachsen-Anhalt mit < 20 Paaren noch den größten Bestand aufweist. Besonders aufgrund einer vollständigeren Erfassung und dem Ausbringen weiterer, zahlreicher Nisthilfen, kann in Niedersachsen von einem Bestand um 750 Brutpaare ausgegangen werden. Aus dem Tiefland Ost, dem Hügel- und Bergland ist der Steinkauz, abgesehen von wenigen Restvorkommen, aber weitgehend verschwunden (dort Kategorie 1 „Vom Aussterben bedroht“).

Im Landkreis Emsland wurde im Jahre 2008 nach aufwändiger Zählung ein Brutbestand von mindestens 85 Paaren festgestellt. Dabei ist die Konzentration im südlichen Emsland von besonderer Bedeutung und profitiert offenbar vom Vorkommen im Kreis Steinfurt (NRW), obwohl der Steinkauz allgemein eine geringe Ausbreitungstendenz hat.

Der Austausch zwischen Populationen vollzieht sich vorwiegend durch die starke Abwanderung bzw. Zuwanderung von Jungkäuzen. Dabei siedeln sich junge Weibchen weiter entfernt vom Geburtsort an (4 – 9 km) als junge Männchen (2 – 6 km). Je kleiner eine Population ist, desto mehr kann diese Zuwanderung oft die Verluste an Altvögeln ersetzen und so den großen Einfluss von deren Überlebensrate auf die Populationsentwicklung teilweise ausgleichen.

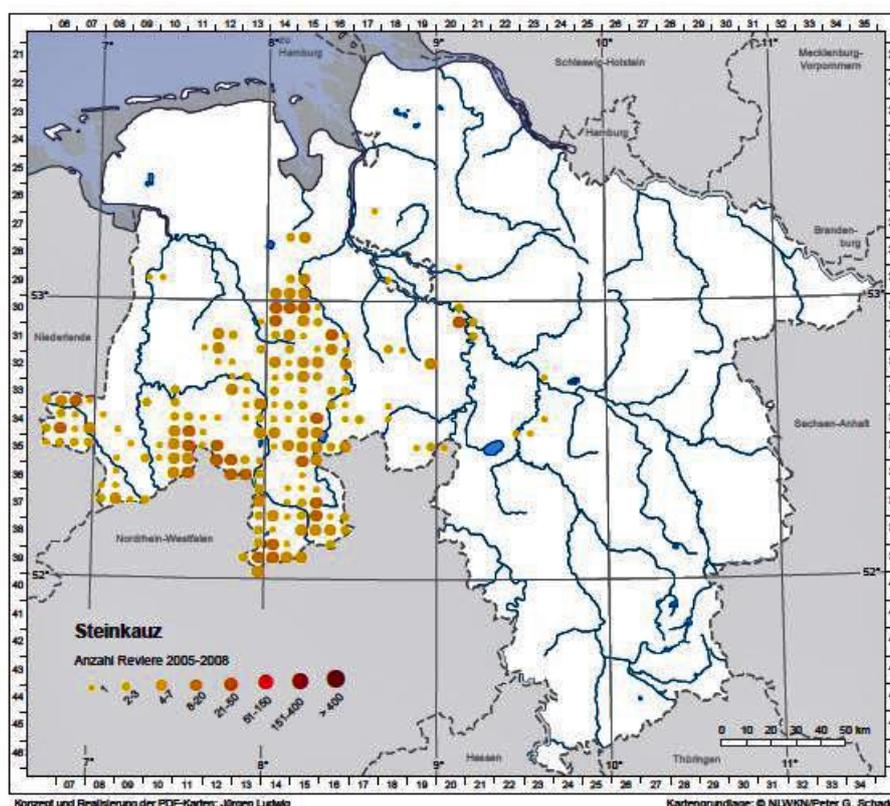


Abb. 1. Verbreitung des Steinkauzes in Niedersachsen

3. Beobachtbarkeit

Die Hauptaktivitätszeiten des Steinkauzes liegen während und kurz nach der Dämmerung, wobei er in den späten Nachtstunden häufig inaktiv ist. Zu Zeiten der Jungenaufzucht verlängert sich die morgendliche Aktivität auch weit in den Tag hinein, so dass er auch bei seinen Jagdausflügen gesehen werden kann. Auch sonst ist er manchmal tagsüber an exponierten Stellen (Dachfirst, Lichtmast, Zaunpfahl) beim Sonnen- oder sogar Regenbad zu entdecken. Hier kann man mit Glück beobachten, wenn er koboldhaft bei Erregung mit dem ganzen Körper auf- und abknickt oder eine Störungsquelle mit pendelnd- kreisenden Bewegungen des Kopfes zu fixieren sucht. Wird er aufgescheucht, lässt sich der Kauz steil von seiner Ansitzwarte fallen und sucht, meist niedrig über den Boden fliegend, mit raschem, kraftvollem Flügelschlag, der in der Nähe zu hören ist, Deckung zu erreichen. Längere Strecken bewältigt er in einem wellenförmigen Flug, der an Spechte erinnert.



Abb. 2. Steinkauz beim Fixieren der Fotografin

4. ‚Gesang‘

Das Rufrepertoire des Steinkauzes ist recht groß und zeigt vielfältige Übergänge und Kombinationen. Der wohl bekannteste Ruf ist ein langgezogenes, leicht ansteigendes ‚*guuhk*‘, das als Reviermarkierung im Herbst und besonders während der Hauptbalzzeit im Februar bis April vornehmlich kurz vor Sonnenauf- und nach Sonnenuntergang zu hören ist. Dabei rufen die Weibchen kürzer, leiser und in der Tonlage etwas höher. Dieser Ruf wird bevorzugt in Serien an den Reviergrenzen vorgetragen. Auf die Rufe bekannter Nachbarmännchen (= Ruf-

plätze in stabilen Reviersystemen) wird von Revierinhabern weniger geantwortet, als auf Rufe von nicht bekannten Plätzen (= neuer, unbekannter Nachbar). So können energiezehrende Revierauseinandersetzungen vermieden werden. Auch rufen beide Geschlechter ein sehr variables, gellendes ‚mjau‘, das für Menschen noch bis 600 Meter Entfernung zu vernehmen ist. Von den Erregungsrufen ist das explosiv vorgetragene ‚kek‘ oder ‚kau‘ (zweisilbig ‚kjukau‘) sehr auffällig. Unverpaarte Männchen rufen durchaus auch tagsüber. Mit Beginn der Eiablage nimmt die Rufaktivität stark ab.

5. Ernährung

5.1. Jagdverhalten

Als dämmerungsaktive Eule jagt der Steinkauz während der Nestlingszeit wegen des erhöhten Beutebedarfs auch tagsüber. Obwohl er die geringste Sehschärfe unter allen Nacht- und Taggreifen hat, sucht er bei der Ansitzjagd (z.B. Zaunpfahl, Mauer) seine Beute vorwiegend mit den Augen, fixiert sie, fliegt die Beute geradlinig an und packt je nach Beutegröße mit dem Schnabel oder den Fängen zu. Selten kann auch ein Rüttelflug in 5 – 10 m Höhe beobachtet werden, aus dem er dann wie ein Turmfalke auf den Boden stößt. Der Steinkauz bevorzugt die Bodenjagd, eine Verhaltensweise, die nicht nur auf eine besondere Anpassung des ursprünglich in Steppen beheimateten Vogels, sondern auch auf die Bedeutung von Regenwürmern und größeren Insekten als Nahrung hinweist. Mit hochgestrecktem Körper die Umgebung kontrollierend wechselt er gehend, laufend oder hüpfend seinen Standort, rennt auf die Beute zu und packt z.B. einen Käfer. Selbst Mäuse werden im Spurt eingeholt, nach einem Kopf- oder Genickbiss oft als Ganzes verschlungen oder, meist im Schnabel, zur Bruthöhle getragen. Nur größere Beute wird als Nahrungsvorrat in Höhlungen deponiert, die besonders außerhalb der Brutzeit aufgesucht werden. In der Bruthöhle sind sie Teil der Balz (Nestzeigehandlung des Männchens) und dienen auch als wichtige Reserve zur Versorgung der Jungen außerhalb der Jagdzeiten.



Abb. 3 Regenwurmjagd
Zeichn. Dr. W.D. DAUNICHT

5.2. Beutetiere

Die Nahrungszusammensetzung wird in der Regel an Hand von Gewölleuntersuchungen bestimmt. Gewölle sind die unverdaulichen Reste der Mahlzeiten, die wieder ausgewürgt werden und besonders an den Ruhe- und Schlafplätzen gefunden werden können. Die Steinkaugewölle (33 mm x 13 mm) enthalten Knochen, Zähne und Haare von Kleinsäugetern, Federreste, Chitinreste von Insekten, die Chitinborsten von Regenwürmer oder sogar Sand aus deren Darminhalt. Der Steinkauz nutzt also ein breites Beutespektrum, das von der jahreszeitlichen und auf den Lebensraum bezogenen Verfügbarkeit der einzelnen Beutetiergruppen abhängt. Im Jahresdurchschnitt machen hierzulande Insekten etwa 70 % der Beutezahlen aus. Nach Biomasse berechnet tragen Wirbeltiere und Regenwürmer zu mehr als 65 % zu gleichen Teilen bei. Es zeichnet sich folgender Grundsatz ab: Je mehr Mäuse, desto mehr Eier, desto mehr Junge und desto besser die Kondition der Jungen. Besonders bei Schneelagen bzw. beim Zusammenbruch einer Mäusepopulation schlägt der Steinkauz auch Vögel, wobei meist Jungtiere von solchen Arten nachgewiesen werden, die sich zur Nahrungssuche am Boden aufhalten (Stare, Amseln und Sperlinge). Auch Insekten werden überwiegend am Boden gegriffen. Mittelgroße bis große Laufkäferarten, aber auch Mistkäfer, Schnellkäfer, Ohrwürmer, Nachtfalter und in Maikäferjahren auch diese werden eindeutig bevorzugt. Von großer Bedeutung für den Steinkauz ist die Erreichbarkeit von Regenwürmern, die ab dem zeitigen Frühjahr, dort haben sie ihre größte Dichte, erbeutet werden und vor allem bei der Jungenaufzucht mit ca. 30 % Biomasseanteil der Nestlingsnahrung eine entscheidende Rolle spielen können, allerdings mit geringem Energiewert. Deshalb weist die Menge der Regenwürmer aber gleichzeitig mehr auf ein eingeschränktes Beutespektrum eines durch Intensivlandwirtschaft negativ geprägten Lebensraumes hin, als auf die Anpassungsfähigkeit des Steinkauzes bei der Nahrungswahl.

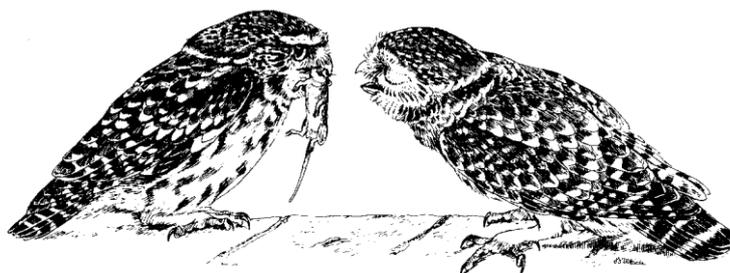


Abb. 4. Steinkauzmännchen bei der Beuteübergabe außerhalb der Bruthöhle an das Weibchen. Zeichn. F. WEICK (aus SCHÖNN et al. 1991)

6. Fortpflanzung

Obwohl für die Brutplatztreue nicht der Partner, sondern vielmehr der Brutplatz ausschlaggebend ist, leben Steinkäuze monogam und bilden lebenslang ein Paar. Meist Mitte April tä- tigt der Steinkauz eine Jahresbrut von 3 – 5 rundlichen, weißen und glanzlosen Eiern (35x30 mm; 14,5 g), die im Abstand von (1) – 2 Tagen in die Bruthöhle gelegt werden. Dabei nimmt die durchschnittliche Gelegegröße in Mitteleuropa vom Nordwesten zum Südosten hin zu. Isolierte Paare legen meist mehr Eier, als Paare, die sich in dichten Vorkommen befinden. Auch Mäusejahre wirken sich positiv auf die Gelegegröße aus. Nachgelege sind selten (< 2%). Ab dem vorletzten Ei wird das Gelege ausschließlich vom Weibchen bebrütet, das anfangs während der ca. 26-tägigen Brutdauer vom Männchen mit Nahrung versorgt wird. Die an- fangs blinden Jungen in ihrem weißen Dunenkleid werden 8 - 10 Tage lang intensiv gehudert und in dieser Zeit auch nur vom Weibchen gefüttert, wobei sie als Reaktion auf den Fütte- rungslaut des Weibchens singvogelartig ‚sperren‘. Wenig später suchen sie auch schon selbstständig den Höhlenboden nach Beutestücken ab oder werden vom Weibchen gefüt- tert, das die Beute vom Männchen übernommen hat.



Abb. 5. Zwei Ästlinge, der vordere zeigt eine Kopfdrehung um fast 180 Grad

Frühestens nach drei Wochen verlassen zeitweise die Jungvögel schon die Bruthöhle und halten sich gerne im Eingangsbereich auf, selbst wenn sie mit ihrem Nestlingskleid noch nicht voll flugfähig sind (Ästlinge). Dabei sind sie sorglos und zeigen kein Feindverhalten. Mit Hilfe ihres Schnabels, der Flügel und der Fänge können sie erstaunlich gut klettern. In der Dämmerung machen sie durch lautes, lang anhaltendes Bettelschnarchen auf sich aufmerksam. Mit ca. einem Monat sind sie flügge und werden von den Altvögeln gefüttert, bis sie sich im Alter von 65 – 70 Tagen selbst mit Nahrung versorgen und von den Altvögeln aus dem Revier vertrieben werden. Dabei können sie anfangs nach mehrtägigen Erkundungsflügen wieder zu ihrer Geburtsstätte zurückkehren, bis sie gegen Ende Oktober endgültig abwandern.

7. Lebensraumansprüche

Das Vorkommen eines jeden Tieres ist an ganz spezifische Faktoren eines oder mehrerer Lebensräume (Habitate) gebunden. In unseren Breiten scheinen, neben klimatischen Grundvoraussetzungen, besonders zwei Faktorenkomplexe für das Vorkommen des Steinkauzes entscheidend zu sein.

1. Vertikale Landschaftsstrukturen incl. geeigneter Höhlen als potenzielle Brutplätze.
2. Eine ganzjährige Verfügbarkeit und leichte Erreichbarkeit der Beutetiere.

Als Brutplätze werden Baumhöhlen (besonders in alten Obstbäumen, Kopfweiden, Pappeln und alten Eichen) bevorzugt. Auch Gebäudebruten (alte Schuppen, Scheunen und Viehunterstände) kommen vor, wobei er sich mit gleichzeitig anwesenden Schleiereulen meist verträglich zeigt. Beide Elemente, alte Bäume und ‚Gemäuer‘, bieten ihm auch den notwendigen Deckungsbereich für den Tageseinstand und Ruheplätze bzw. Ansitzwarten für die Jagd. Für die Jagd braucht er Grünflächen mit permanent niedriger Vegetation, die ihm ein ausreichendes Angebot an Feldmäusen, Insekten und Regenwürmern zur Verfügung stellen. Da extensiv genutzte, gering mit Stickstoff belastete Grünflächen ein deutlich höheres und reichhaltigeres Beuteangebot insbesondere an Großinsekten beherbergen, werden alte Obstwiesen (Hochstämme) mit häufiger Mahd bzw. Grünland mit maßvoller Beweidung durch Schafe, Rinder oder Pferde deutlich bevorzugt. Zur reinen Grasproduktion genutztes Grünland (‚Futter zum Stall‘ statt ‚Tiere zur Weide‘) mit relativ kurzen Zeitspannen niedrigen Graswuchses erweist sich schon als weniger attraktiv, größere Ackerflächen werden meist konsequent gemieden!

Die Aktionsraumgröße des Steinkauzes schwankt jahreszeitlich bedingt und wird von der Siedlungsdichte und der Lebensraumqualität stark beeinflusst. Ein großer Aktionsraum zur Zeit der Brut lässt auf ein schlechteres Nahrungsangebot und/oder dessen Erreichbarkeit schließen. In solchen Revieren müssen Altvögel demnach mehr Energie für weite Flüge aufwenden, was sich direkt auf ihre Konstitution und damit auch auf den Nachwuchs auswirkt. Kleine Aktionsräume lassen sich insbesondere im Sommerhalbjahr in siedlungsnahen Revieren mit Streuobstwiesen finden, die eine kleinparzellige Struktur mit großer Nutzungsvielfalt (z.B. zeitlich versetzte Mahdtermine) und eine größere Anzahl von Randstrukturen (Zäune, Mauern, Baumreihen, unbefestigte Wege etc.) aufweisen. Dies bedingt eine deutlich höhere Dichte an Kleinlebewesen und damit an potenzieller Steinkauzbeute, die so mit geringerem Energieaufwand durchgängig genutzt werden kann. Für Ausgleichs- bzw. Ersatzmaßnahmen sollte eine Größe von > 4 ha kurzgrasigem (Pflege!) Grünland (einschließlich Obstanbau) veranschlagt werden.



Abb. 6. Typisches, kleinstrukturiertes Steinkauzhabitat; Röhrenbrut

8. Gefährdungs- und Rückgangsursachen

Wenn Zu- oder Abwanderung ausgeklammert werden, ist eine Steinkauzpopulation in erster Linie ein Resultat des Verhältnisses zwischen Geburten- und Sterberate. Negativen Einfluss auf den Bruterfolg mit einer hohen Sterblichkeit der Nestlinge in den ersten 2 – 3 Wochen haben regenreiche Frühsommermonate (Mai / Juni). Besonders gefährdet sind auch Jungvögel in den ersten Monaten nach dem Ausfliegen, was hauptsächlich auf fehlende Ortskenntnis, Unerfahrenheit und ihr Wanderverhalten zurückzuführen ist. Die Sterberate diesjähriger Steinkäuze liegt demnach mit bis zu 70 % doppelt so hoch wie bei Altvögeln. Teilweise sehr negativ wirken sich längere Winterperioden mit Schneedecken über 7 cm aus, da sie die Erreichbarkeit von Feldmäusen verringern, die sich dann ein Tunnelsystem in den Schnee graben und selten an der Oberfläche erscheinen. Auch die erhöhten Aktivitäten zu Beginn der Balzzeit (geringere Wachsamkeit) und eine steigende Belastung während der Jungenaufzucht und dem Mauserbeginn Ende Juni / Anfang Juli bedingen ein größeres Gefährdungsrisiko.

Zu den Feinden des Steinkauzes zählt der deutlich größere Waldkauz, der sogar auf Lockrufe mit einer Steinkauz-Klangattrappe reagieren kann. Wenn möglich meiden deshalb Steinkäuze die Nähe von Wäldern. Durch die zeitweilige Tagaktivität des Steinkauzes kann er auch Beute des Habichts werden. Die höchsten Verluste durch Beutegreifer an Gelegenen und Jungvögeln, besonders in mäusearmen Jahren, verursacht der Steinmarder. Brutplätze und künstliche Nisthilfen in seinem Revier werden von ihm durchaus gezielt aufgesucht und regelmäßig kontrolliert. Bei Gebäudebruten können auch Hauskatzen und Ratten eine negative Rolle spielen. Durch Menschen verursachte Gefährdungen und Verluste kommen hinzu. Steinkäuze verunglücken in Gebäuden (Kamine, Regenrohre) oder an Stacheldrähten, ertrinken in offenen Viehtränken, Güllebehältern oder Regentonnen (meist Jungvögel). Durch ihren niedrigen Flug werden sie häufiger Opfer im zunehmenden Straßenverkehr, da gemähte Randstreifen öfter als (Ersatz-) Beutehabitat genutzt werden. Indirekt sind Steinkäuze auch durch Mäusegifte gefährdet, da sie auch dadurch geschwächte Nager und gelegentlich Aas aufnehmen.

All diese Verluste könnten in stabilen, durch sonstige ökologisch ungünstige Faktoren nicht belasteten Populationen meist wieder durch Zuwanderung von Jungkäuzen ausgeglichen werden. Doch beim Steinkauz haben wir es durch Lebensraumzerstörung oft mit stark dezimierten und deshalb instabilen Populationen zu tun. Die unter Punkt 7 genannten hohen

Ansprüche des Steinkauzes an seinen Lebensraum werden durch vom Menschen verursachte Eingriffe in die Landschaftsstruktur immer weniger erfüllt. Negativ wirken sich insbesondere aus:

- Umwandlung von Grünland in Ackerland oder Bauland, bzw. intensive Bewirtschaftung (Insektizide / Stickstoffbelastung)
- Zunehmender Rückgang an Großinsekten
- Nutzungsänderung, Sanierung oder Abriss von alten Gebäuden, Schuppen, Scheunen und Viehunterständen in Ortsrandlagen
- Rückgang bzw. mangelnde Pflege von Streuobstwiesen und Verlust an Kopfweiden
- Zerschneidung der Landschaft durch Straßen (z.B. Ortsumgehungen) und zunehmender Verkehr
- Zunehmende Versiegelung und Ausräumung der Landschaft, Beseitigung von Strukturvielfalt (z.B. Fällen alter ‚toter‘ Bäume) und Kleinflächigkeit (Flurbereinigung)
- Zunehmender direkter (Gülle) und indirekter (Luft) Nährstoffeintrag verringert niedrige Bodenvegetation (Beuteerreichbarkeit).

Die vielfältigen Belastungen lassen sich vereinfacht auf zwei Faktoren reduzieren:

1. Der Verlust von permanent kurzgrasigen Vegetationsflächen entzieht dem Steinkauz die Nahrungsgrundlage.
2. Die Vernichtung von Brutplätzen verhindert die Fortpflanzung.

Diese Faktoren haben wesentlich zu dem dramatischen Rückgang der Steinkauzbestände geführt. Zusätzlich erweist sich die Zersplitterung in lokale Restvorkommen als problematisch. Diese scheinen auch bei nicht optimalem Lebensraum eine größere Attraktivität für Artgenossen zu besitzen, als weiter entfernt liegende, isolierte, qualitativ bessere Habitate. Wenn dann durch individuelle Verluste ohne ausreichende Zuwanderung, die Distanz zwischen den Revieren zu groß wird, als Maßstab gilt möglicherweise die maximale Rufreichweite (ca. 650 m), wird die Population instabil und der Bestand kann dort endgültig erlöschen.

9. Schutzmaßnahmen

Obwohl der Steinkauz unter strengem gesetzlichen Schutz steht, bietet dieser Schutzstatus zwar die Voraussetzung für den Schutz des Individuums, schützt jedoch noch nicht unbedingt vor den wirklichen Gefährdungsursachen!

9.1. Maßnahmen des NABU Emsland Süd e.V.

Seit mehreren Jahren werden, teils mit Unterstützung durch die Bingo-Lotterie und die Bezirksregierung Weser-Ems, von Mitarbeitern des NABU Emsland Süd künstliche Nisthilfen (Steinkauzröhren) aufgehängt und betreut. Den über 170 angebrachten Röhren sollen noch weitere folgen, wobei angestrebt wird, Besiedlungskorridore in das mittlere und nördliche Emsland durch gezielte Auswahl von neuen Röhrenstandorten zu eröffnen, auch um einen Populationsverbund zu ermöglichen. Im Jahre 2002 wurden erstmals die Steinkauzvorkommen im Altkreis Lingen durch mehrere Mitarbeiter umfassend kartiert. 54 Vorkommen wurden registriert, davon 37 Brutpaare. Aufgrund des großen Zeitaufwandes konnten nicht alle Brutpaare permanent kontrolliert werden, doch ergaben sich zusätzlich zu den 10 Paaren mit Brutverdacht 24 sichere Bruten mit mehr als 62 ausgeflogenen Jungkäuzen! Vorsichtig geschätzt kann man für den Altkreis Lingen mit einem Bruterfolg von über 70 Jungvögeln ausgehen. In Suttrup konnte eine relativ junge Obstwiese von der Stadt Freren kostenlos als zukünftiges Steinkauzhabitat zur Pflege gepachtet werden. In einem überlassenen Trafos-Häuschen in Helschen, das als ‚Arche Noah‘ mit mehren Nistmöglichkeiten für Vögel, Insekten und Fledermäuse hergerichtet ist, hat sich bereits ein Steinkauz im Dachstuhl angesiedelt. Der NABU Emsland Süd versucht außerdem durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit den Steinkauz als besonders schützenswerte Leitart des Emslandes im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern.

Bei allem Erfolg und Engagement darf aber nicht verschwiegen werden, dass eine lokale Bestandsstabilisierung bzw. -zunahme, bedingt durch die künstliche Erweiterung des Brutplatzangebotes, einen positiven Trend vortäuschen kann, der einer tatsächlichen, nachhaltigen Verbesserung der natürlichen Steinkauzlebensräume keinesfalls entsprechen muss!

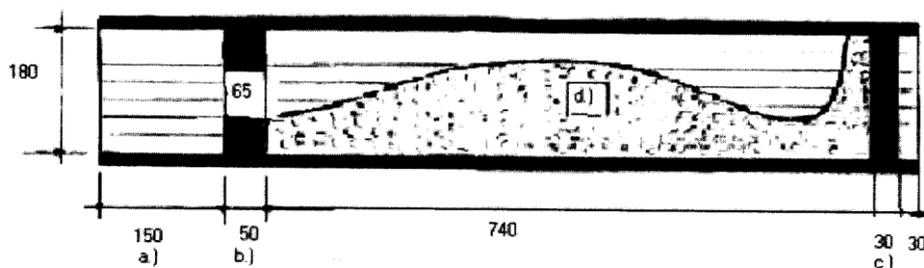


Abb. 7. Schnitt durch eine Steinkauzröhre (nach KIMMEL) ohne Reinigung nach 8 – 10 Bruten mit dem typischen Gewölleberg (d)



Abb. 8. Altvogel vor neu besetzter Steinkauzröhre (Venhaus, SG Spelle)

9.2. erforderliche Schutzmaßnahmen

Die Maßnahmen müssen von den wichtigsten Gefährdungsursachen ausgehen und an erster Stelle an der Erhaltung, Pflege und Erweiterung von Steinkauzlebensräumen ansetzen.

- Verbesserung der Habitatqualität bestehender Reviere bei größeren Populationen durch langfristig gesicherten Erhalt und Pflege von Streuobstwiesen (wobei die Aufnahme per Gesetz als geschütztes Biotop unerlässlich ist) und extensivem Grünland (Kauf, Vertragsnaturschutz, Streuobstvermarktung, Beweidung,..). Sicherung alter (Obst-) Bäume und Flächen mit Kopfbäumen. Neuanlage und Pflege von Obstwiesen und Kopfbaumflächen bzw. Ersatzanpflanzungen mit Nisthilfen, besonders unter Berücksichtigung von Korridoren zwischen kleineren Teilpopulationen bzw. angrenzend an diese.
- Verzicht auf Pestizide, Düngung und Mäusegift in und um Steinkauzvorkommen.

- Erhalt alter Schuppen / Viehunterstände bzw. bei der Sanierung alter Gebäude im Bereich von (potenziellen) Steinkauzvorkommen Einschlußmöglichkeiten für die Käuze schaffen und/oder Niströhren aufhängen.
- Zur Verbesserung des Höhlenangebotes gibt es Steinkauzröhren (mit/ohne Marder-schutz). Dabei ist darauf zu achten, dass die Nisthilfen in potenziellen Habitaten mit größerem Abstand zu Straßen und Wäldern angebracht werden. Eine zu große Zahl an Nisthilfen, deren Belegung die Belastbarkeit eines Habitats übersteigt, kann aber kontraproduktiv wirken.
- Schaffung von Anreizen für An- und Bewohner, die auf ihren Grundstücken speziell für den Steinkauz nach Anleitung Pflege- und Schutzmaßnahmen durchführen (Prämienzahlung für ‚Besitzer‘ nachweislich erfolgreicher Brutvorkommen?).

Entscheidende Bedeutung kommt hierbei allerdings den Kommunen und Naturschutzbehörden zu, da Steinkauzvorkommen oft in Ortsrandbereichen liegen, also von zukünftiger Bebauung akut bedroht sein können. Die Steinkäuze würden dann meist in großflächige, intensiv landwirtschaftlich genutzte Bereiche abgedrängt, wo ein Überleben nicht möglich ist. Siedlungsnahе Steinkauzvorkommen sollten deshalb grundsätzlich für Bauvorhaben nicht mehr in Anspruch genommen werden. Die Bauleitplanung bietet auf der gemeindlichen Ebene ja auch die Möglichkeit, wichtige Tierlebensräume über Festsetzung zu sichern. Da die Eingriffsregelung im Bereich mit Bebauungsplänen nach §21(2) des neuen Bundesnaturschutzgesetzes nicht mehr anwendbar ist, stellen die Bauvorhaben auch keinen „zugelassenen Eingriff“ nach §43(4) BNatSchG dar. Somit gelten die artenschutzrechtlichen Verbote des §42(1) BNatSchG vielmehr uneingeschränkt und können daher einem Bauvorhaben entgegenstehen.

Nur wenn der politische Wille da ist und alle, Landkreise, Kommunen, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbände, zusammenarbeiten, kann der Steinkauz, auch als werbeträchtiger Sympathieträger für unsere Region, auf Dauer erhalten bleiben!

10. Literatur

- BREUER, W. (1998): Käuze, Klüngel, kommunale Nachsicht. Vom Wohl und Wehe der Steinkäuze in Flächennutzungsplänen. Eulenrundblick 47: 3-10
- DAHLBECK, L., W. BURGERHAUSEN & M. HACHTEL (1999): Habitatpräferenzen des Steinkauzes *Athene noctua* im ortsnahen Grünland. Charadrius 35: 100-115
- EICK, M.J. (2003): Habitatnutzung und Dismigration des Steinkauzes *Athene noctua*; (Dipl.-Arb.) Uni Hohenheim
- GASSMANN, H., B. BÄUMER & W. GLASNER (1994): Faktoren der Steuerung des Bruterfolges beim Steinkauz (*Athene noctua*). Die Vogelwelt 115: 5-13
- GOTTSCHALK, T.K., EKSCHMITT, K. & Wolters, V. (2011): Efficient Placement of Nest Boxes for the Little Owl Journal of Raptor Research, 45 (1): 1-14
- KIMMEL, O. & K. RADLER (1999): Niströhrenstandort und Ansiedlungserfolg beim Steinkauz. Eulenrundblick 48/49: 21-23
- KRÜGER, T. et al. (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005 – 2008 NLWKN - Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen Heft 48
- KRÜGER, T. & K. Sandkühler (2022): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvogelarten. 9. Fassung, Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen Heft 2 / 2022
- LEDERER, W. & A. KÄMPFER-LAUENSTEIN (1996): Einfluss der Witterung auf die Brutbiologie einer Steinkauzpopulation (*Athene noctua*) in Mittelwestfalen. Populationsökologie Greifvogel- und Eulenarten 3: 353-360, Wiss. Beitr. Univ. Halle
- NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGENGEMEINSCHAFT (Hrsg.): Themenheft Steinkauz. Charadrius 42, Heft 4, 2006 (2007)
- ORF, M. (2001): Habitatnutzung und Aktionsraumgröße des Steinkauzes *Athene noctua* im Main-Taunus-Kreis. (Dipl.-Arb.). Veröffentlicht unter Orf, M.: Göttervögel in Not. Schmitz / Kehlheim
- SCHAUB, M. et al (2007): Dynamik von vier lokalen Steinkauzpopulationen. Eulenrundblick 57: 8-10
- SCHERZINGER, W. & MEBS, T. (2020): Die Eulen Europas; Stuttgart 3. Auflage
- SCHÖNN, S., W. SCHERZINGER, K.-M. EXO & R. ILLE (1991): Der Steinkauz. Neue Brehm Bücherei Band 606, Westarp Wissenschaften / Hohenwarsleben
- TRAUTNER, J. et al (2006): Geschützte Arten in Planungs- und Zulassungsverfahren. Books on Demand / Norderstedt
- VAN NIEUWENHUYSE, D., J.-C. GENOT & D. JOHNSON (2008): The Little Owl – Conservation, Ecology and Behavior of *Athene noctua*. Cambridge University Press, 574 pp
- VAN HARKEN, R. & STROEKEN, P. (2021): Der Steinkauz in den Niederlanden Eulenrundblick 71: 33-41
- VAN'T HOFF, J. (2001): Balancing on the edge. The critical situation of the Little Owl *Athene noctua* in an intensive agricultural landscape. In: The Little Owl in Flanders in its international context. Proceedings of the Second International Little Owl Symposium, 16-18 March 2001, Geraardsbergen, Belgium. Van Nieuwenhuysen D., Leysen M. & Leysen K. (eds). Oriolus 67(2-3): 100-109
- ZENS, K.-W. (2005): Langzeitstudie (1987 – 1997) zur Biologie, Ökologie und Dynamik einer Steinkauzpopulation (*Athene noctua*) im Lebensraum der Merchernicher Voreifel. (Dissertation) Uni Bonn

Internetadressen:

<http://www.ageulen.de> (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz bedrohter Eulen)

Impressum

Herausgeber: NABU Emsland Süd e. V.

Text und Layout: Thomas Weber
tomwebbird@aol.com

Bildnachweis: Titelbild mit freundl. Genehmigung von Lisa Giese, Spelle
Abb. 1 ‚Atlas der Brutvögel Niedersachsens‘
Abb. 2 mit freundl. Genehmigung von Ulrike Weber
Abb. 3 mit freundl. Genehmigung von Dr. W.D. Daunicht
Abb. 4 mit freundl. Genehmigung des Verlages
Westarp Wissenschaften,
Abb. 7 mit freundl. Genehmigung von Otto Kimmel
Abb. 5, 6, 8: Thomas Weber

3. vollständig überarbeitete Auflage 2022

Alle Rechte beim Herausgeber
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Spenden für den Steinkauz

NABU Emsland Süd e.V.
Stichwort: *Steinkauz*
Sparkasse Emsland
IBAN: DE23 2665 0001 0100 5426 12
BIC: NOLADE21EMS

Danksagung

An erster Stelle gebührt der Dank den vielen Mitarbeitern der NABU-Gruppen des Emslandes, die sich für den Steinkauz einsetzen und mir ihre Daten überlassen haben.

Einen besonderen Dank gilt der Westarp Wissenschaften-Verlagsgesellschaft mbH (heute VerlagsKG Wolf, Magdeburg) für die Erlaubnis, Zeichnungen aus ihrer Steinkauz-Monografie kostenlos abdrucken zu dürfen.